



LANDESAMT FÜR
ARCHÄOLOGIE SACHSEN

SLT-02

© Alle Rechte vorbehalten
Dresden 2009

Eine hallstattzeitliche und eine kaiserzeitliche Siedlung in der Elbaue bei Stehla (Lkr. Nordsachsen)





Inhalt

Die Entdeckung der Fundstellen	2
Die Elbaue bei Stehla – ein typischer Fall der Landschaftsveränderung	3
Fundstelle 1: Früheisenzeitliche Siedlungsspuren	4
Fundstelle 2: Eine Siedlung der jüngeren römischen Kaiserzeit	5
Bronzezeitliche Besiedlung auf dem Uferwall	8
Zusammenfassung der Ergebnisse	9

Danksagung

Für die Zusammenarbeit und Unterstützung bei den Grabungsmaßnahmen sei an dieser Stelle der Sächsischen Talsperrenverwaltung, insbesondere dem zuständigen Referenten, Herrn M. Freygang, herzlich gedankt.

Impressum

**LANDESAMT FÜR
ARCHÄOLOGIE SACHSEN**



Besucheradresse und Postanschrift:

Zur Wetterwarte 7
01109 Dresden

Telefon:

0351 – 8926610

Telefax:

0351 – 8926666

Autoren: S. Conrad/O. Ullrich

Fotos: S. Conrad/D. Fischer/R. Heynowski (Luft-
bilder)/O. Ullrich

Fundzeichnungen: J. Platz/A. Kern/R. Ramisch

info@archsax.smwk.de
www.archsax.sachsen.de



Die Entdeckung der Fundstellen

Nach dem Hochwasser im August 2002 wurde unter Leitung der Landestalsperrenverwaltung des Freistaates Sachsen die sukzessive Erneuerung der Deiche an der Elbe in die Wege geleitet und abschnittsweise die gefährdeten Deiche erneuert. Im Juni 2008 begannen die Bauarbeiten an einem in der Gemarkung des Dorfs Stehla (Gemeinde Arzberg, Lkr. Nordsachsen) liegenden Deichabschnitt, der sich vom nördlichen Teil des Dorfes beginnend, ca. 1,6 km elbabwärts erstreckt (Abb. 1; 3). Der Deich tangiert unmittelbar den Nordweststrand von Stehla und liegt nur ca. 60 m vom heutigen Elblauf entfernt, der hier eine west- bis südwärts gerichtete große Biegung, die bekannte Elbschleife südlich Belgern, bildet. Da die Bauarbeiten in der Regel einen ca. 20 m breiten, bisher unberührten Streifen auf der Landseite des Deiches in Mitleidenschaft ziehen, waren im Vorfeld archäologische Untersuchungen durch das LfA notwendig (Abb. 2; 17). Im Zuge der Voruntersuchungen wurden zwei Siedlungsstellen festgestellt, die in der Folge planmäßig auf der gesamten Baufeldbreite untersucht wurden.

Die Voruntersuchungen (Grabung 1) fanden zwischen dem 16. Juni und dem 4. Juli 2008 statt und wurden von S. Conrad geleitet. Die archäologischen Ausgrabungen (Grabung 2) wurden zwischen dem 1. August und dem 15. September 2008 durchgeführt und standen unter der Leitung von O. Ullrich. Sie erfassten eine Fläche von ca. 1800 m² mit insgesamt ca. 280 Befunden.

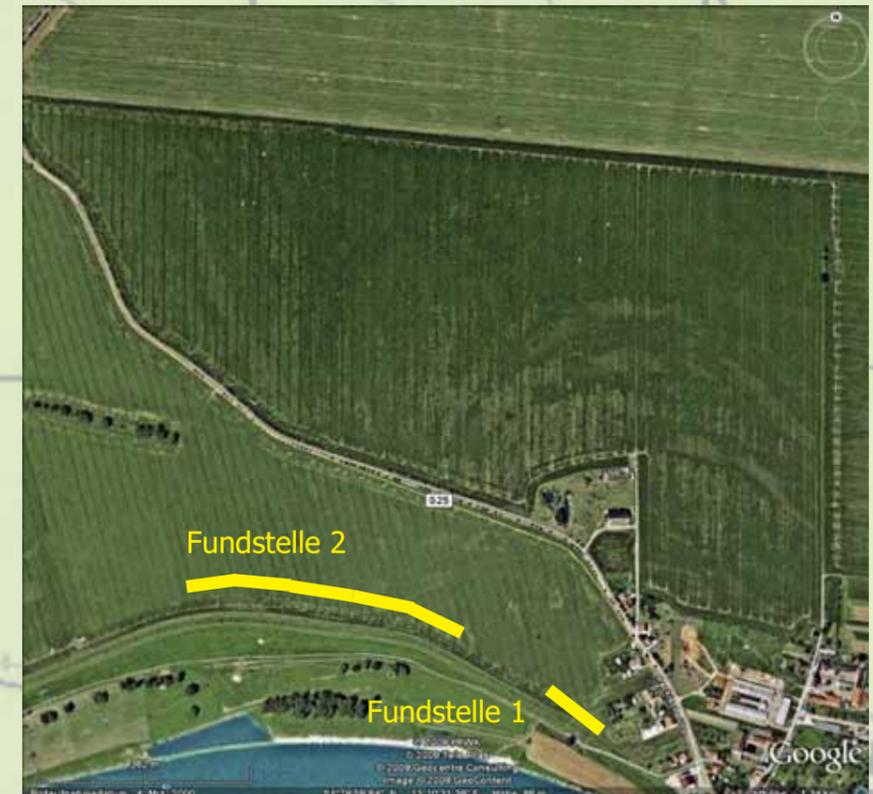


Abb. 1: Luftbild des Grabungsareals mit Umgebung. Rechts unten das Dorf Stehla



Abb. 2: Überblick über das Grabungsareal (Blick nach Nordwesten)



Die Elbaue bei Stehla – ein typischer Fall der Landschaftsveränderung

Das Grabungsareal befindet sich inmitten des durch Auenlehm-Ablagerungen gekennzeichneten, holozänen Überflutungsgebietes der Elbe. Die kürzeste Entfernung zur hochwasserfreien Niederterrasse der Weichsel-Kaltzeit beträgt ca. 1,9 km (bei Blumberg in nördlicher Richtung). Die heutige morphologische Situation im Flusstal ist durch Gewässerregulierungsmaßnahmen stark überprägt (vgl. Abb. 3). So wurde in der Umgebung von Stehla durch die flussnahe Anlage von Deichen die Breite des natürlichen Überflutungsgebietes auf 1/5 verringert. Durchstiche zur Verkürzung der Schifffahrtswege sowie die Festlegung des Ufers durch Verbau führten zu Tiefenerosion und Entstehung einer jüngeren Auenterrasse. Eine 1847 westlich von Stehla noch vorhandene Elbinsel wurde beseitigt. Die Breite des Flusses hat sich gegenüber der Situation um die Mitte des 19. Jahrhunderts durchschnittlich um ca. 1/3 verringert. Das Areal außerhalb der Deiche ist heute nur noch im Falle von Deichbrüchen und dem bei Hochwasserereignissen auftretenden Drängwasser überflutungsgefährdet. Der heutige Elbdeich wurde nach dem Hochwasser von 1845 angelegt. Vorher gehörte das untersuchte Areal zum Bereich mit Auendynamik. Die Interpretation der fluvialen Morphologie, welche hier auf der Basis eines Laserscans der Landestalsperrenverwaltung erfolgte, zeigt zahlreiche Generationen von Altläufen der Elbe (Paläomäander) in der näheren Umgebung (Abb. 3). Zum Teil sind diese oberflächlich nur noch undeutlich erkennbar und werden durch lineare Rinnenstrukturen der während der Hochwasser gebildeten Flutrinnen überprägt.

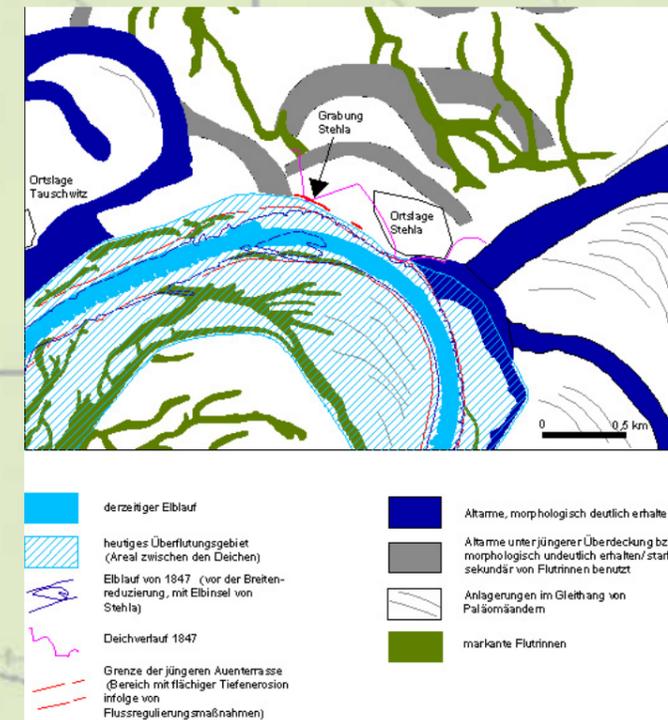


Abb. 3: Geomorphologische Situation des Grabungsareals und der Umgebung



Abb. 4: Geoprofil (Fundstelle 1). Oben humoser A-Horizont, ca. 30-35 cm stark. Darunter zwei Auenlehmhorizonte, hier nur schwach durch einen begrabenen Humushorizont getrennt, welcher den befundführenden Horizont anzeigt. Die obere Auenlehmschicht ist später aufgeschwemmt.



Auf der untersuchten Fläche war demzufolge sowohl mit Akkumulationsvorgängen als auch mit Erosion durch Hochwasserereignisse zu rechnen.

Die stratigraphischen Beobachtungen im Verlauf der Grabung bestätigten diese Vermutung, wie der Blick auf die beiden im Laufe der linearen Untersuchung erfassten Fundstellen (1 und 2) zeigt, die durch einen befundfreien Streifen von ca. 250 m Länge getrennt waren und auch in chronologischer Hinsicht zwei Siedlungsareale darstellen (Abb. 1).

Fundstelle 1: Früheisenzeitliche Siedlungsspuren

Am Deichabschnitt nahe dem Nordwestrand des Dorfes Stehla wurden einige kleine bis mittelgroße Gruben untersucht (Abb. 1; 5; 6), die Siedlungsabfälle wie Keramikfragmente, Rotlehm und Holzkohle enthielten. In diesem Areal wurden die Befunde in einem begrabenen Oberbodenhorizont innerhalb des Auenlehms angetroffen. Sie waren also durch eine wenige Dezimeter starke jüngere Auenlehmdecke überdeckt (Abb. 4).

Die ausschließlich freihändig geformte Keramik (Abb. 7; 8) ist relativ kleinteilig zerscherbt und datiert in einen fortgeschrittenen Abschnitt der frühen Vorrömischen Eisenzeit. Dies entspricht grob der jüngeren Hallstattzeit süddeutscher Chronologie bzw. etwa dem 6. Jahrhundert v. Chr. Neben einigen Fragmenten mit mattschwarz glänzender Oberfläche, z. B. von Schalen mit horizontal ausgezogenen Rändern, gehören die meisten Fragmen-



Abb. 5: Luftbild des Grabungsareals (Blick nach Nordwesten). Durch die unterschiedliche Färbung des Getreides werden sowohl morphologische wie auch archäologische Befunde deutlich. Der gelbliche, leicht erhöhte Bereich in der Bildmitte zeigt das Siedlungsareal von Fundstelle 2 an. Bei dem Bereich links oben handelt es sich um den Uferwall, auf dem einzelne dunkelgrüne Verfärbungen archäologische Befunde anzeigen. Der gelbliche Siedlungsbereich wird durch eine dunkelgrüne, wohl spätere Flutrinne unterbrochen. Eine dunkelgrüne, streifige Verfärbung befindet sich auch rechts unten, die wahrscheinlich Fundstelle 1 überprägt hat.



Abb. 6: Suchgraben im Bereich von Fundstelle 1 (Blick nach Nordwesten)



te zur groben Siedlungsware mit rauer oder polierter Oberfläche. Darunter sind Schalen, Töpfe mit einwärts gebogenem Rand und hochhalsige Gefäße. Das besterhaltene Gefäß, ein bauchiger Topf mit S-förmig geschwungenem Profil und horizontaler Tupfenleiste (Abb. 8), wurde aus mehreren Fragmenten rekonstruiert. Während der Grabungen in diesem Bereich wurden keine Haus- oder Hausgrubenbefunde angetroffen, so dass die untersuchten Gruben vorläufig nicht in einen Siedlungszusammenhang eingeordnet werden können. Offensichtlich wurde hier lediglich der Randbereich einer Siedlung erfasst. Die lockere Streuung der dokumentierten Befunde lässt vermuten, dass der Siedlungskern eventuell im heutigen Dorfareal von Stehla oder auch unter dem westlich anschließenden Deich liegen könnte.

Fundstelle 2: Eine Siedlung der jüngeren römischen Kaiserzeit

Auf der nordwestlich von Fundstelle 1 gelegenen Fläche waren die Befunde dagegen unmittelbar unter dem Pflughorizont im Auenlehm erkennbar, was bereits auf eine jüngere Zeitstellung als bei Fundstelle 1 hindeutete. Die Befunderhaltung ist hier durch Erosion beeinflusst. Während einige Pfostengruben im zentralen Bereich waren noch bis in ca. 1 m Tiefe erhalten waren, sind die Befunde im Westen und Osten dieser Fundstelle dagegen weitgehend erodiert, was – wie auf Luftbildern zu erkennen ist – durch jüngere Flutrinnen verursacht worden ist (Abb. 1; 5).

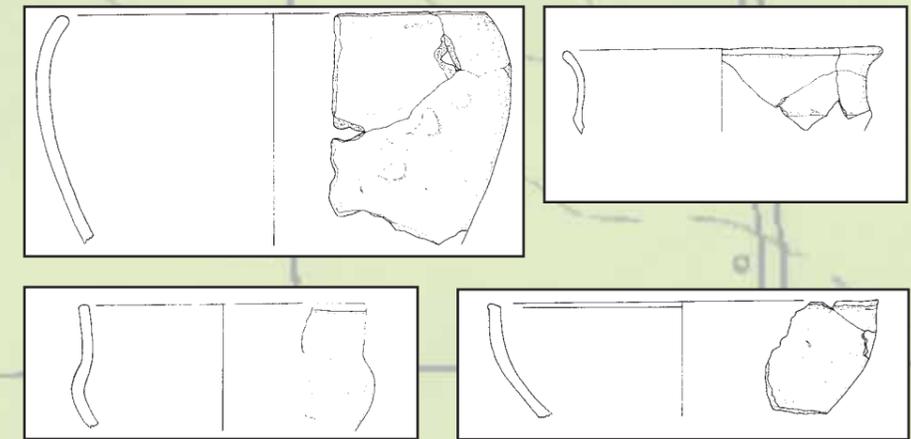


Abb. 7: Fundstelle 1 - Früheisenzeitliche Gefäßfragmente aus Befund 4 (Grube). Maßstab 1:2



Abb. 8: Fundstelle 1 - Früheisenzeitliche Gefäßfragmente aus Befund 2 (Grube). Maßstab 1:2



Dieses Siedlungsareal wurde ungefähr 250 bis 500 m nordwestlich von Fundstelle 1 erschlossen. Im nördlichen Scheitelpunkt der heutigen Elbschleife liegt ein flacher, westnordwest-ostsüdost-ausgerichteter, ehemaliger Uferwall, der vom Deich gequert wird (Abb. 1; 9; Titelblatt). Die Grabungen belegen hier eine intensive Besiedlung während der späteren Römischen Kaiserzeit (3./4. Jahrhundert n. Chr.), die sich nach den im Umkreis aufgesammelten Oberflächenfunden über den gesamten Uferwall (ca. 8-9 ha) erstreckte. Neben Siedlungsgruben wurden mehrere Pfostenreihen von Häusern dokumentiert, die wegen des begrenzten Baufeldes nur teilweise erfasst werden konnten und zum größten Teil der Ausrichtung des Uferwalls folgten. Außerdem lag in diesem Bereich ein Ost-West ausgerichtetes Pfostengrubenhaus von 3,95 m Länge und 2,52 m Breite (Bef. 24) ohne Herdstelle, dessen Zugang wahrscheinlich in der Mitte der Nordseite lag (Abb. 10; 11). Die Anordnung der Strukturen mit ausgestellten Pfosten auf der westlichen Giebelseite sowie drei innen liegenden Pfosten und zwei ausgestellten Eckpfosten auf der Ostseite stellt gegenüber vergleichbaren Grubenhäusern einen gewissen Sonderfall dar.

Von besonderer Bedeutung sind drei Herdstellen (Bef. 132, 147, 200) und mindestens drei eingetiefte Werkplätze (Bef. 127, 130, 148), die z.T. Pfostenstellungen (evt. für Dächer) und Feuerstellen aufwiesen. Von den intensiven handwerklichen Aktivitäten zeugen umfangreiche Rotlehm- und Holzkohlefunde sowie ausgeglühte Feuersteinartefakte und zahlreiche feurrissige Steine auf den Grubenböden und in den Verfüllungen. Neben Spinnwirteln, Webgewichten und Feuersteinartefakten wurden zahlreiche Keramikfragmente gefunden (Abb. 12; 14). Die Drehscheibenware mit schwarzglän-



Abb. 9: Luftbild von Fundstelle 2 (Uferwall). Blick nach Süden

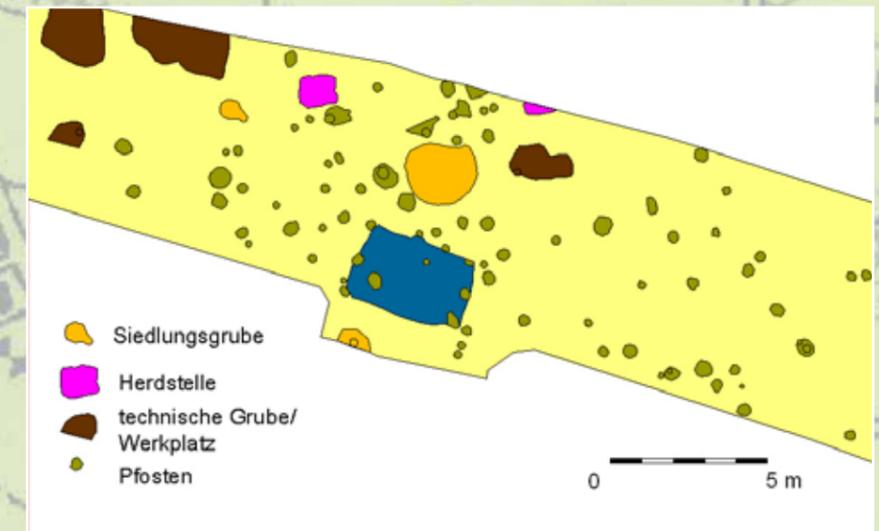


Abb. 10: Fundstelle 1 - Ausschnitt der Befundsituation auf dem Uferwall (Fundstelle 2). In der Mitte das Grubenhaus Bef. 24 (blau)



Abb. 11: Fundstelle 2 - Grubenhaus (Bef. 24; Blick nach NO/links) sowie einer der Pfosten im Schnitt (rechts)



zender Oberfläche nimmt einen sehr geringen Anteil ein: Gefunden wurden z. B. ein Becherfragment (Abb. 14 Mitte rechts) und eine Schüssel mit S-förmigem, klar gegliedertem Profil sowie mit Sparrenmuster und Kerbreihen (Abb. 12 unten rechts). Die größte Gruppe bildet die freihändig geformte, grobe Siedlungsware, darunter weite Schalen, Schalen und Schüsseln mit eingebogenem Rand, Schalen mit abgesetztem Hals und Randlippe, Schüsseln und Gefäße mit horizontal ausgezogenem Rand, Töpfe, z. T. mit warzenartigem Aufsätzen, und Terrinen.

In der Verfüllung des Grubenhauses Bef. 24 wurden u. a. ein Eisenmesser und ein runder, gewölbter Beschlag mit zwei Nieten – wahrscheinlich provinzialrömischer Provenienz – gefunden (Abb. 13).

Östlich und südöstlich des Siedlungsareals auf dem Uferwall dehnten sich die Siedlungsbefunde in den tiefer gelegenen Niederungsbereich aus. Befund- und Fundverteilung zeigen hier eine deutliche Lücke zum Uferwall von 100 bis 150 m Breite an.

Mehrere Pfostenstellungen gehören wahrscheinlich zu Häusern, die entweder eine nordwestlich-südöstliche oder eine südwestlich-nordöstliche Ausrichtung aufweisen. Neben Siedlungsgruben wurde bei den Grabungen im östlichen Teil von Fundstelle 2 ein weiteres, 3,33 x 2,55 m großes und Nordwest-Südost ausgerichtetes Grubenhaus entdeckt (Bef. 4). Kleine Rennöfen (Bef. 66–67) belegen wie der Fund eines Tiegels und die zahlreichen oberflächennahen Schlackefunde die Herstellung und Verarbeitung von Eisen und eventuell anderer Metalle in diesem Bereich.

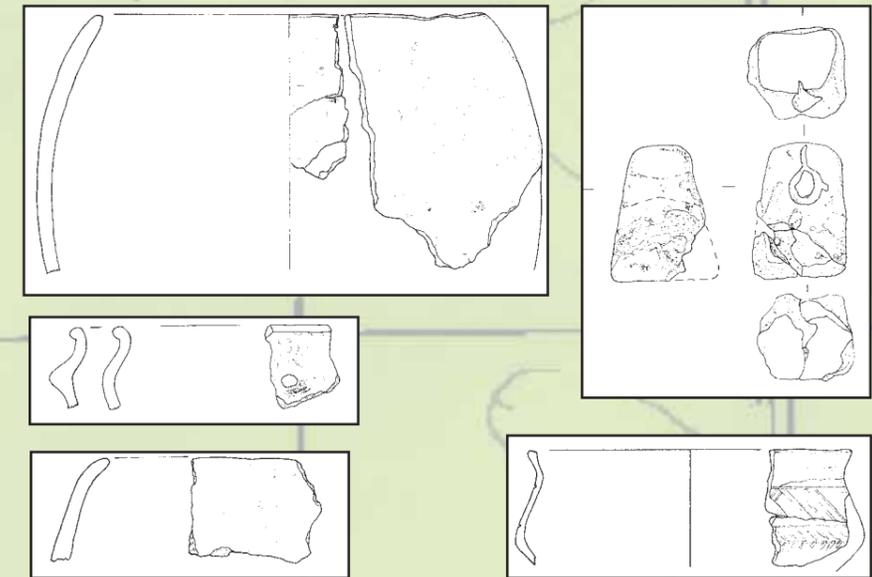


Abb. 12: Keramikfunde und ein Webgewicht aus dem Grubenhaus Befund 24 (Fundstelle 2)



Abb. 13: Metallfunde aus dem Grubenhaus Bef. 24 (Fundstelle 2)



Ob die beiden Siedlungsbereiche auf dem Uferwall und in der Niederung auch chronologisch zu trennen sind, kann aufgrund des Fundmaterials bislang nicht gesagt werden. Auffällig ist die unterschiedliche Art der Verfüllung bei zahlreichen Befunden: Während sich auf dem Uferwall viele Befunde aufgrund der schwarz humosen Verfüllung sehr gut gegenüber dem ockerfarbenen Auenlehm abzeichneten, war die Sichtbarkeit bei den meisten der im südöstlichen Bereich gelegenen Befunde – einschließlich des Grubenhauses – durch ein weißlich-graues, schluffiges Material stark erschwert.

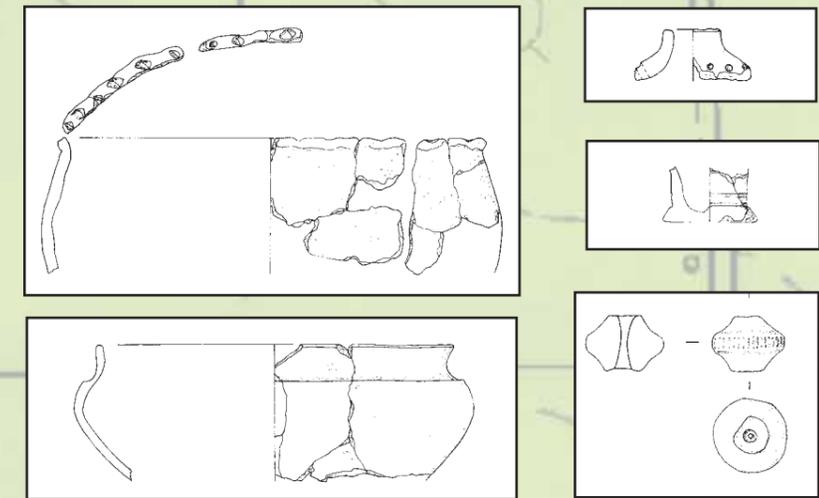


Abb. 14: Keramikfragmente und ein Spinnwirtel aus verschiedenen Befunden von Fundstelle 2. Maßstab 1:2

Bronzezeitliche Besiedlung auf dem Uferwall?

Eine frühere Besiedlung im Bereich des spätkaiserzeitlichen Siedlungsareals von Fundstelle 2 belegt der relativ isoliert liegende Befund 182, der ein fast vollständig erhaltenes, doppelkonisches Gefäß mit tiefliegender Umbruch enthielt (Abb. 16). Es ist sehr wahrscheinlich in die späte Bronzezeit zu datieren (ca. 8./7. Jahrhundert v.Chr.).

Ob sich an Fundstelle 1 noch weitere bronzezeitliche Befunde befinden, wird erst durch eine detaillierte Analyse des Fundmaterials zu klären sein.



Abb. 15: Das Profil durch Befund 139 (Fundstelle 2)



Zusammenfassung der Ergebnisse

Über die prähistorische Besiedlung der Elbaue ist bislang relativ wenig bekannt. Die Deicherneuerungsarbeiten bieten nunmehr die Gelegenheit, diese Lücke in der Besiedlungsgeschichte zumindest teilweise zu schließen, wobei systematische Untersuchungen zur Geschichte des Elbtals noch ausstehen. Die Grabungen bei Stehla erschlossen nicht nur bedeutende Siedlungsstellen der frühen Eisenzeit und der späteren römischen Kaiserzeit, sondern zeigten auch die Bedeutung der Flusslandschaft als Siedlungsraum während dieser Epochen. Das Siedlungsareal orientiert sich nach den Ergebnissen der Ausgrabungen und Feldbegehungen an einem Uferwall und dem unmittelbar westlich gelegenen Paläomäander der Elbe (Abb. 3). Die Frage nach dem exakten Verlauf der Elbe zum Zeitpunkt der Besiedlung muss allerdings vorerst noch offen bleiben.

Durch die Grabungen konnten zwar nur relativ kleine Ausschnitte der Siedlungsstellen erforscht werden. Diese lassen demnach bereits einige Schlussfolgerungen über den Charakter der Fundstellen zu. Die Keramik bildet den größten Teil des Fundmaterials, insbesondere in Fundstelle 1. Darüber hinaus wurden u.a. einige Metallwerkzeuge, Silexartefakte, Mahlsteine, Wetzstein sowie Webgewichte gefunden, die Hinweise auf siedlungstypische Tätigkeiten und handwerkliche Aktivitäten geben. Von besonderer Bedeutung war sicher die gewählte Siedlungslage, da von hier aus der Fischfang sehr leicht möglich war. Ob darüber hinaus in der Niederung Ackerbau und Viehzucht betrieben wurde, ist nicht festzustellen, kann aber vermutet werden. Art und Charakter der untersuchten Befunde sowie der Umfang des geborgenen Fundmaterials lassen den Schluss zu, dass es sich um dauerhafte Siedlungsanlagen gehandelt hat.



Abb. 16: Bronzezeitliches Keramikgefäß von Fundstelle 2



Abb. 17: Ausgrabungsarbeiten im Bereich von Fundstelle 1 am Dorfrand von Stehla